Ursula Holliger (1937-2014)

Autor(en): **Graf, Peter-Lukas**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 125

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Daniel Studer auf dem Kontrabass, die untergründig wirken.

Mischa Käser hat im herkömmlichen Sinn wenig «komponiert», vielleicht misstraut er den Tönen. Und so ist seine Arbeit als Regisseur und Choreograph diesmal sogar entscheidender: In diesem Tanz der gescheiterten Begegnungen, die manchmal ganz einfach intensiv wirken. Aber auch dieser Aspekt seiner Arbeit verändert sich hier. Seine Kunst suchte früher zuweilen das Versponnene und Eigensinnige, auf eine äusserlich leichte, sich abhebende Weise. Hier nun gewinnt sie mehr als nur Bodenhaftung, es drückt sie flach aufs Parkett. Das ist zum Teil schwer erträglich und soll angesichts des Themas ja auch so sein. Bedrohliche Bilder, plump-brutale Tänze, neoexpressionistische Gesten, pubertäre Texte, überzeichnete Charaktere – alles Dinge, die einem aus Käser Musiktheater früher nicht in Erinnerung sind. Denn hier muss das Ziel ein anderes sein: das Ungeheuerliche des Alltags zu zeigen. *Verhext* beeindruckt und befremdet. Ich muss sagen: Ich mag das Stück nicht, aber das ist völlig richtig so.

Thomas Meyer

Ursula Holliger

(1937–2014)

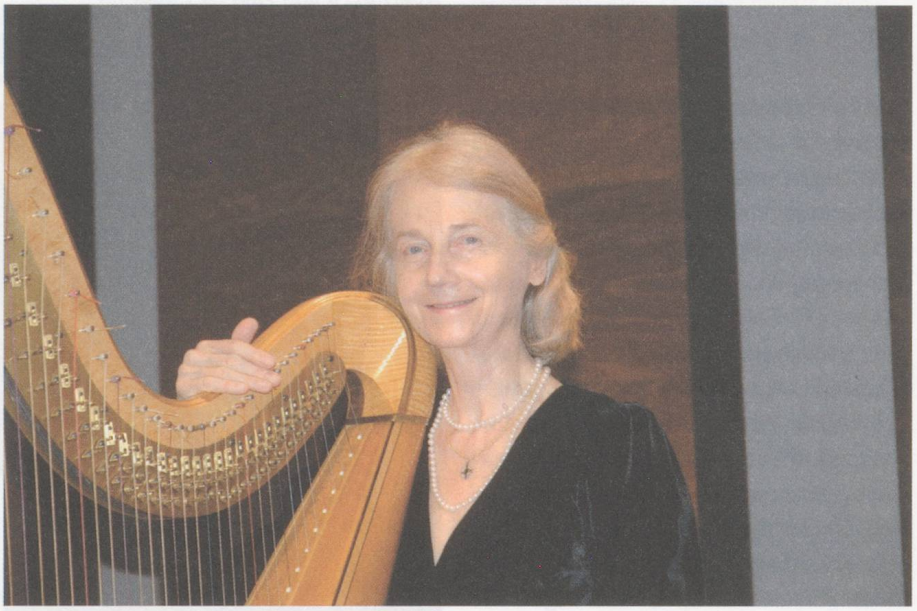

Foto: Barbara Golan

«S'Ursi» – so hiess Ursula Holliger bei allen, die sie näher kannten. Für das Publikum und ihre Verehrer und Verehrerinnen war die zarte Gestalt mit langem, blondem Haar die perfekte, viel bewunderte Erscheinung eines Harfen-Engels. In den sechziger Jahren traf ich die junge Harfenistin zum ersten Mal. Sie spielte zusammen mit dem Soloflötisten des Luzerner Sinfonieorchesters Mozarts Doppelkonzert, und ich dirigierte. Dies war der Beginn einer fünf Jahrzehnte langen Freundschaft, die hauptsächlich im gemeinsamen Musizieren zum Tragen kam. Ich blicke zurück auf viele Aufführungen des Mozartkonzertes, in denen ich den Flötenpart übernahm, auf Kammerkonzerte, wo gelegentlich auch Heinz Holliger mitwirkte, auf gemeinsame Meisterkurse, auf zwei gemeinsame Plattenaufnahmen, auf Rundfunk- und Fernsehproduktionen, vor allem aber auf unzählige Duo-Rezitals. Natürlich haben wir vor jedem Auftritt geprobt. Aber wir kannten uns schliesslich so gut, dass wir notfalls darauf hätten verzichten können.

S'Ursi, die hinter dem Harfenengel verborgene Persönlichkeit erlebte ich auf unseren vielen Reisen und in unseren stets langen Telephongesprächen. Da gab es nebst interessanten Informationen immer auch schonungslose Kommentare zur Gesellschaft im Allgemeinen, zu Kollegen und Kolleginnen, Konzertagenten und Dirigenten im Besonderen. Diese manchmal scharfen kritischen Töne standen in merkwürdigem Gegensatz zu Ursis ausgesprochener Gutherzigkeit, zu ihrem fürsorglichen Engagement für einzelne Menschen und zu ihrem Bedürfnis, anderen Freude zu bereiten. Die abschliessenden Worte waren denn auch immer positiver Art, etwa des Inhalts: Fahren wir fort zu spielen und Gutes zu tun, solange wir können!

Es ist für mich eine schöne, dieser Gesinnung entsprechende Fügung, dass eines unserer letzten Konzerte dem Andenken des von uns beiden verehrten Albert Schweitzer gewidmet war. Die Erinnerung daran bleibt ein Zeichen unserer freundschaftlichen und musikalischen Gemeinsamkeiten.

Peter-Lukas Graf